

# Stimme der Sans-Papiers

Basel, Februar 2021 / Ausgabe Nr. 52

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel und der Sans-Papiers-Kollektive Basel



Tag der Regularisierung, 14. November 2020

BUNDESRATSBERICHT ZU SANS-PAPIERS

## Ein enttäuschender Bericht

Laut seinem Bericht zur «Problematik» der Sans-Papiers will der Bundesrat nichts ändern. Er leugnet die bestehenden Probleme, und das ist enttäuschend. Eine Einschätzung der Arbeitsgruppe Regularisierung der Sans-Papiers-Kollektive Basel.

2018 wollten einige Politiker\*innen im Nationalrat Sans-Papiers aus den Sozialversicherungen ausschliessen und Lehrpersonen verpflichten, Sans-Papiers-Kinder zu denunzieren. Zum Glück gab es einen Aufschrei dagegen und die Vorschläge wurden so nicht eingebracht. Der Bundesrat wurde aber beauftragt, einen Bericht zur «Problematik» der Sans-Papiers zu verfassen. Vergangenen Dezember ist dieser Bericht nun erschienen.

### Immerhin nicht schlimmer

Wir als Sans-Papiers-Kollektive haben lange auf den Bericht gewartet. Immerhin erteilt der Bericht den schrecklichen Vorschlägen des Ausschlusses aus den

Sozialversicherungen und der Denunziationspflicht für Lehrpersonen eine Absage.

### Der Bericht ist ein politisches Dokument gegen Verbesserungen.

Interessanterweise bezieht er sich dabei auch immer wieder auf internationale Verträge und Konventionen, die Verschlechterungen der aktuellen Situation verbieten. So gibt es zumindest einmal ein Dokument des Bundesrates, das gewisse minimale Standards sicherstellt und auf dem wir auch aufbauen können.

### Ausschluss als Normalzustand

Abgesehen davon ist der Bericht aber sehr enttäuschend. Der Bundesrat zieht das Fazit, dass die aktuelle Situation zwar widersprüchlich, aber insgesamt gut ist, und keine Veränderungen

notwendig sind. Damit leugnet er die grossen Schwierigkeiten, denen Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz ausgesetzt sind.

Der Bundesrat bekräftigt mit seinem Schreiben, dass er den gesellschaftlichen Ausschluss von Sans-Papiers weiterführen will. Er begründet dies unter anderem damit, dass Sans-Papiers sich sowieso nicht gerne bei den Behörden melden. Wir würden uns gerne melden, brauchen aber entsprechende Sicherheiten, dass unsere Existenzen nicht in Gefahr sind!

Mit der Weiterführung der aktuellen Situation wird die Diskrepanz zwischen Personen mit und Personen ohne Bewilligung gefestigt. Der Bericht spricht sich damit direkt gegen die Gleichheit aller aus. Das ist traurig und enttäuschend.

Fortsetzung auf Seite 2

## Perspektive Regularisierung

Wer sich mit dem Thema auseinandersetzt, weiss schnell: eine kollektive Regularisierung ist die einzige pragmatische Lösung. Sans-Papiers leben hier und können nicht einfach wieder weg. Wir arbeiten hier, sind Teil der Gesellschaft und haben Rechte. Der Ausschluss durch die fehlenden Möglichkeiten, eine Bewilligung zu erhalten, erzeugt erst die widersprüchliche Situation, von der immer wieder die Rede ist.

Besonders enttäuschend ist dabei, dass die meist genannten Argumente gegen eine kollektive Regularisierung im Bericht (im Fazit zur Opération Papyrus in Genf) widerlegt werden. Praktisch alle Sans-

Papiers sind nach der Regularisierung finanziell selbständig. Und es ist keinerlei Pull-Effekt ersichtlich, dass nach einer Regularisierung mehr neue Sans-Papiers in die Schweiz kommen würden. Warum der Bundesrat diese gefestigten Erkenntnisse zwar zusammenfasst, aber nicht in seine Beurteilung der Regularisierung einfließen lässt, ist unverständlich.

## Wir machen weiter

So zeigt sich, dass der Bericht keine Auslegeordnung der Situation ist, sondern ein politisches Dokument gegen Verbesserungen. Das zeigt sich alleine darin, dass keine Sans-Papiers einbezogen wurden, um Lösungsansätze zu finden. Als

politisches Dokument soll der Bericht wohl auch gar keine Lösungen finden, sondern Sans-Papiers Kraft und Motivation rauben. Wir nehmen ihn aber umso mehr zum Anlass, unseren Kampf weiterzuführen. Wir sind hier, wir bleiben hier, und wir kämpfen für unsere Rechte und eine kollektive Regularisierung!

**Arbeitsgruppe Regularisierung  
der Sans-Papiers-Kollektive Basel**



HÄRTEFÄLLE BASEL-STADT

# Fortschritte, aber kein Wille zur Regularisierung

Das lange Ringen um die Härtefallpraxis im Kanton Basel-Stadt hat zu Fortschritten geführt. Für eine wirkliche Regularisierung fehlt aber der Wille. Eine Einschätzung zum Abschluss des Testlaufs.

Auch nach über zwei Jahren ist der Testlauf mit zehn Härtefallgesuchen nicht abgeschlossen, da zwei Sans-Papiers noch immer auf die Antworten auf ihre Gesuche warten. Nichtsdestotrotz reichen die Erfahrungen bis hierhin aus, um ein Fazit zum aktuellen Stand der Härtefallregelung im Kanton Basel-Stadt zu ziehen.

## Viele Fortschritte, aber...

Einige Basler Sans-Papiers haben in den vergangenen Jahren Härtefall-Bewilligungen erhalten. Darunter waren viele, die vor wenigen Jahren keinerlei Aussicht auf eine solche gehabt hätten. Denn noch vor kurzer Zeit hat das Migrationsamt alle Gesuche abgelehnt, in

denen nicht Kinder einbezogen waren oder schwere gesundheitliche Probleme geltend gemacht wurden. Hinter diesem tollen Erfolg steckt viel Arbeit, die zu einigen Fortschritten in der Basler Härtefallpraxis geführt hat.

Nach vielen Jahren wurde endlich der Härtefallbegriff ausgeweitet und ein Stück weit an die Lebensrealitäten von Sans-Papiers angepasst, denn nicht viele haben Kinder oder sind krank. Mit den klar definierten Voraussetzungen von zehn Jahren Aufenthalt (fünf für Familien), finanzieller Selbstständigkeit, Deutschkenntnissen und keinen Vorstrafen sind die Hürden tiefer und die Kriterien transparenter als zuvor. Und durch

die Erstellung eines Merkblatts wurden diese Veränderungen auch öffentlich einsehbar. Zudem konnten wir endlich erreichen, dass der Aufenthalt der Gesuchstellenden während des Verfahrens gesichert ist, und dass sie neuerdings auch ihre Arbeitsverhältnisse bereits während des Verfahrens anmelden können. Dies alles sind wichtige Schritte dahin, dass die Härtefallregelung wirklich für Sans-Papiers zugänglich wird.

Jedoch wurde die in Genf umgesetzte Idee, über die Härtefallregelung einen Teil der Sans-Papiers zu regularisieren, um Probleme wie den fehlenden Justizzugang und die fehlenden Sozialabgaben zu lösen, in Basel nie ernsthaft angegan-

gen. Da dem Migrationsamt ein entsprechendes Interesse fehlte, mussten auch die kleinsten Fortschritte hart errungen werden. Und es gab auch Rückschritte, wie beispielsweise die vom Migrationsamt neu eingeführten Strafverfahren gegen die Gesuchstellenden. In vielen Aspekten, die für eine pragmatische Regularisierungspraxis entscheidend wären, ist der Kanton Basel-Stadt trotz grossem Aufwand leider noch nicht weit gekommen.

### **Keine verlässlichen Einschätzungen**

Die Basler Regierung hat in ihrer Kommunikation stets betont, dass die Möglichkeit, anonyme Gesuche für eine Vorprüfung einzureichen, ein Entgegenkommen gegenüber den Sans-Papiers ist. Tatsächlich ist die Möglichkeit, ohne das Risiko einer direkten Wegweisung eine Einschätzung über das eigene Gesuch zu erhalten, ein zentrales Element, um Sans-Papiers, die hier auch ohne Bewilligung verwurzelt sind, dazu zu bewegen, ihre Identität offen zu legen. Das Problem liegt aber wie in den vergangenen Jahren darin, dass das Migrationsamt keine verlässlichen Einschätzungen geben will. Von den im Testlauf anonym eingereichten Gesuchen wurde über ein Viertel letztlich vom Amt anders entschieden als in der anonymen Vorprüfung – jeweils negativ trotz positivem Vorentscheid. Und das, obwohl sich an der Sachlage der Gesuche nichts geändert hat. Dies baut bei den hier lebenden Sans-Papiers kein Vertrauen in die Behörden auf. Und auch für uns als Stelle wird die Beratung zum Thema so sehr kompliziert.

### **Keine pragmatischen Verfahren**

Wenn sich eine Sans-Papiers trotzdem zum Einreichen eines Gesuches entscheidet, ist die wichtigste Eigenschaft für

das Verfahren Geduld. Die Sans-Papiers aus dem Testlauf haben auch sieben Monate nach der namentlichen Einreichung der Gesuche keine Antworten vom Migrationsamt erhalten. Und bei einigen haben sich die Antworten dann noch viele Monate weiter hinaus verzögert. Verlängert wurden viele Verfahren auch dadurch, dass das Migrationsamt falsche Entscheide getroffen hat, die dann von der Härtefallkommission korrigiert werden mussten. Warum das Amt auch nach Überarbeitung der Praxis und Erstellung eines Merkblattes noch immer regelmässig Entscheide fällt, die von einer Expert\*innenkommission korrigiert werden müssen, bleibt unerklärlich. Insgesamt zeigen diese Probleme, dass es nicht gelungen ist, eine pragmatische Praxis zu gestalten, die kurze Verfahren und vertretbare Entscheide ermöglicht.

### **Keine öffentliche Kommunikation**

Für das Ziel, viele Sans-Papiers zu regularisieren, um die gesellschaftlichen Problemlagen zu reduzieren, die sich durch eine Bevölkerung ohne Bewilligung ergeben, fehlte bisher aber sicher auch die Haltung der offiziellen Stellen. Nach ersten positiven Gesprächen wurde leider immer deutlicher, dass das Migrationsamt nicht wirklich an so einem Ziel interessiert ist. Und wir mussten erkennen: Wo kein Wille ist, wird der Weg steinig.

Auch mit der Regierung konnten wir leider nicht auf eine Ebene kommen, in der die Sans-Papiers-Thematik als solche thematisiert und entsprechende Lösungswege gesucht wurden. Die nicht funktionierende Härtefallregelung wurde als ein behördliches Problem des Migrationsamts, das auf technischer Ebene gelöst werden könnte, betrachtet. Und so fehlt leider bis heute eine positive öffentliche

Kommunikation der Regierung und des Migrationsamts, welche den Sans-Papiers das Vertrauen geben würde, wirklich ein Härtefallgesuch einzureichen. Entsprechend bleiben die Gesuchszahlen niedrig und die eigentlich gewünschten gesellschaftlichen Effekte der Regularisierung bleiben aus.

### **Keine Wahl – Wir machen weiter!**

Es bleibt also leider auch nach all dem Aufwand auf allen Seiten noch viel Arbeit für die Härtefallregelung im Kanton Basel-Stadt. Nicht zuletzt muss es in den kommenden Jahren auch darum gehen, die nach wie vor sehr hohen Hürden, insbesondere die zehn Jahre Aufenthalt, den Lebensrealitäten der Sans-Papiers anzupassen. So werden wir in den kommenden Monaten gespannt den Kontakt mit der neu zusammengesetzten Regierung suchen und hoffen, dass das Angehen der Thematik möglich wird.

Denn eine Wahl haben weder die Regierung noch die Behörden noch wir. Mit der aktuellen Migrationspolitik werden weiterhin auf unabsehbare Zeit Tausende von Sans-Papiers in Basel leben – und damit soziale, wirtschaftliche und politische Fragen aufwerfen. Und es gibt nach wie vor keine andere Möglichkeit, die Thematik anzugehen, ohne die Regularisierung zumindest eines Teils der Sans-Papiers. Die gesellschaftlichen Kosten einer Bevölkerung ohne Bewilligung sind nicht zu unterschätzen, und so kämpfen wir weiterhin dafür, dass Lösungen besser früher als später möglich werden.

**Fabrice Mangold**

Anlaufstelle für Sans-Papiers



# Unterstützer\*innen ohne Unterstützung – Die Situation der Sans-Papiers während Corona

Ein offener Brief an die Einwohner\*innen von Basel und der Schweiz

Liebe Einwohner\*innen von Basel und der Schweiz

Wir schreiben Euch in einer schwierigen Zeit für uns alle. Als Sans-Papiers, als Einwohner\*innen ohne Aufenthaltsbewilligungen, kennen wir aus unserem Alltag viele Schwierigkeiten. In der Krise, die das Coronavirus mit sich gebracht hat, spitzen sich diese nun zu.

Viele von uns verlieren ihre prekären Arbeitsverhältnisse und finden kaum neue Aufträge. Viele von uns sind aufgrund der Lebensumstände einer höheren Wahrscheinlichkeit ausgesetzt, sich mit dem Coronavirus zu infizieren, haben aber Angst zu einer Ärztin oder einem Arzt zu gehen. Viele von uns sind durch die vermehrten Polizeikontrollen auf den Strassen gezwungen, noch mehr als sonst zuhause zu bleiben, was zu Einsamkeit führt.

## Unentbehrlicher Teil der Gesellschaft

Und trotzdem unterstützen wir Sans-Papiers die Gesellschaft – wie auch schon zur Zeit ohne das Coronavirus. Wir putzen Wohnungen und tätigen Einkäufe, damit andere mehr arbeiten oder Zeit für sich haben können. Wir passen auf Kinder auf, damit sie nicht alleine sind. Wir pflegen

ältere Personen, damit sie betreut sind.

Ob mit oder ohne Bewilligung, wir alle zusammen machen Basel und die Schweiz zu der vielfältigen Gesellschaft, die sie ist. Dass wir zusammen halten müssen, zeigt sich gerade auch in der Corona-Pandemie deutlich. Wir alle können am Coronavirus erkranken, und wir alle sind vorsichtig, um die Verbreitung zu verlangsamen.

## Regularisierung als einzige Lösung

Die Corona-Krise zeigt noch einmal auf, dass wir uns alle gegenseitig unterstützen müssen. Für die Sans-Papiers ist dafür die Regularisierung der entscheidende Schritt. Sie löst nicht alle Probleme, aber sie macht uns unabhängig genug, um andere Probleme angehen zu können.

Mit einer Regularisierung hätten wir Zugang zu Kurzarbeitsentschädigungen. Wir könnten risikolos ehrenamtlich in Projekten mithelfen und wir könnten Steuern bezahlen. Wir könnten uns frei bewegen und unsere Nachbar\*innen in der Quarantäne unterstützen.

## Aufruf zur Solidarität

Wir rufen Euch alle dazu auf, uns dabei zu unterstützen, eine Regularisierung zu erreichen. Die Sans-Papiers-Frage

ist eine, die uns alle betrifft. Sprecht mit Euren Freund\*innen und Nachbar\*innen über unsere Situation und die Regularisierung. Fordert Unterstützung im Alltag und mit politischen Lösungen. Erzeugt Aufmerksamkeit für die Regularisierung der Sans-Papiers.

Wir haben einen Traum, und wir glauben daran, dass er Wirklichkeit werden kann. Gemeinsam können wir es schaffen!

Wir wünschen Euch allen gute Gesundheit und viel Kraft in dieser schwierigen Zeit.

**Sans-Papiers-Kollektive Basel**

zum 14. November, dem Tag der Regularisierung

**Wir danken allen, die in den letzten Jahren und auch speziell in dieser Corona-Zeit die Sans-Papiers unterstützt haben. Es gibt uns Kraft zu wissen, dass wir nicht alleine sind. Herzlichen Dank!**



Illustration: Tom Maler

# Chèque Service Basel – mehrere Haushalte, eine Abrechnung

Auch in der Arbeit in Privathaushalten muss jede gearbeitete Stunde sozial- und unfallversichert sein, das ist klar. Für Angestellte, die in mehreren Privathaushalten arbeiten, ist es jedoch besonders schwierig, den Überblick zu haben. Auch das angebotene „Vereinfachte Verfahren“ der Ausgleichskasse ist für sie nur beschränkt hilfreich, denn wer quellensteuerpflichtig ist, bezahlt damit viel zu hohe Steuern.

In Zusammenarbeit mit der Interprofessionellen Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) hat die Anlaufstelle für Sans-Papiers deshalb den Chèque Service Basel (CSB) gegründet.

## Solidarität und Wertschätzung leicht gemacht

Der CSB bietet den Arbeiter\*innen eine Abrechnung für alle über den Service angemeldeten Arbeitsverhältnisse. Für die Arbeitgebenden übernimmt er die Anmeldung bei den Sozialversicherungen, das Abschliessen einer günstigen Unfallversicherung, stellt Musterarbeitsverträge und

einheitliche Formulare zur Verfügung. Der CSB leistet alle administrative Arbeit und gibt Auskunft in arbeitsrechtlichen Fragen. All das kostet lediglich einen Beitrag von 1.50 auf jede Stunde à 25.- CHF. Solidarität leicht gemacht.

Seien Sie dabei, korrekt und solidarisch! Empfehlen Sie den CSB Ihren Freund\*innen und Nachbar\*innen weiter. Für die Arbeiter\*innen ist damit ein Schritt aus der Unsicherheit getan – aus der Angst, beim kleinsten Unfall, Arbeitsverlust oder im Alter vor unüberblickbaren Papierbergen zu stehen – oder gar ohne Schutz zu sein.

**Interesse? Melden Sie sich unkompliziert bei [info@cheque-service-basel.ch](mailto:info@cheque-service-basel.ch)**

Weitere Informationen unter [www.cheque-service-basel.ch](http://www.cheque-service-basel.ch)

**CSB** CHÈQUE  
SERVICE  
BASEL

## Tag der Regularisierung, 14. November

Der auf Seite 4 abgedruckte offene Brief sowie die Fotos in dieser Ausgabe sind vom letztjährigen Tag der Regularisierung. Am 14. November 2018 haben die Anlaufstelle für Sans-Papiers und die Sans-Papiers-Kollektive Basel mit einer Demonstration 10 Härtefallgesuche beim Migrationsamt Basel-Stadt eingereicht. Diese Gesuche waren ein Testlauf für die überarbeitete Härtefallpraxis im Kanton Basel-Stadt. Nachdem ein Jahr später noch keine Antworten auf die Gesuche da waren, haben die Sans-Papiers-Kollektive entschieden, den 14. November zum Tag der Regularisierung zu erklären. Mit einer Demonstration mit der Parole "Warten ist schmerzhaft" haben sie im Jahr 2019 auf die ausstehenden Antworten aufmerksam gemacht. Das Migrationsamt hat darauf reagiert und direkt sechs, und kurz danach ein weiteres Gesuch gutgeheissen. Ein toller Erfolg! Am 14. November 2020 standen immer noch drei Antworten aus. Da die Dringlichkeit der Regularisierungen sich mit der Corona-Pandemie noch verstärkt hat, haben die Kollektive entschieden, sich am Tag der Regularisierung 2020 mit einem offenen Brief an die Öffentlichkeit zu wenden und Ballone in der Stadt aufzuhängen.



# Psychische Situation der Sans-Papiers in der Corona-Pandemie

Für viele Sans-Papiers sind es schwierige Wintermonate. Die Herausforderungen in ihren Leben verstärken sich mit der Corona-Pandemie und viele spüren auch bereits psychische Folgen, die nicht immer angemessen behandelt werden können.

Es sind graue, regnerische Tage in dieser Vorweihnachtszeit 2020, und die Stimmung im Wartesaal ist betrübt und angespannt. Die Menschen sitzen mit Abstand zueinander, jede\*r ist mit den Gedanken in der eigenen Welt. Nur das Plaudern eines kleinen Mädchens unterbricht die Stille. Wie geht es den in Basel und Umgebung lebenden Sans-Papiers ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie?

Im letzten Sommer bestand noch Hoffnung, dass diese Krise bald vorübergeht. Die Corona-Lage schien sich in der Schweiz zu entspannen, und es herrschte Zuversicht auf Besserung. Umso härter trifft uns nun die angespannte Lage mit steigenden Fallzahlen und dazu noch der Winter mit seinen dunklen, kalten Tagen. So kommen viele Faktoren zusammen, die die psychische Situation der Sans-Papiers zusätzlich belasten.

Dass Sans-Papiers in prekären finanziellen Verhältnissen zu uns kommen, kennen wir. Die Corona-Krise mit dem Lockdown hat aber dazu geführt, dass fast alle unsere Mitglieder ihre gesamten Arbeitsstellen (meist in Privathaushalten) verloren haben und vor dem Nichts standen. Während des Sommers und der Lockerungen der Massnahmen konnten sie ein paar Jobs wieder aufnehmen, jedoch nicht im Ausmass wie vorher. Jetzt steigt die Unsicherheit wieder, und viele Arbeitgeber\*innen sind erneut im Homeoffice und möchten nicht, dass „fremde“ Leute zu ihnen nach Hause kommen. Der\*die Arbeitnehmende wird plötzlich als „Bedrohung“ angesehen, vor allem bei Sans-Papiers, die ältere Personen pflegen. Dies ist zwar nachvollziehbar, die\*der Betroffene erhält aber weder Lohnfortzahlungen noch Kurzarbeitsentschädigung und steht so vor dem Nichts.

## Vereinzlung und Einsamkeit

Neben den finanziellen Sorgen und der unsicheren Arbeitslage führen die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu Vereinzlung und Einsamkeit. Viele Aktivitäten, die den Sans-Papiers im Alltag noch ein wenig Struktur gaben und zu sozialen Kontakten führten, fallen weg. Die Deutschkurse finden nun vorwiegend online statt und erfordern entsprechende technische Ausstattung, welche auch nicht bei allen vorhanden ist.

Auch die Treffen der kirchlichen Gemeinschaften, die vielen Menschen Halt geben, sind eingeschränkt oder fallen weg. Und auch die Sitzungen der Sans-Papiers-Kollektive finden derzeit online statt, wobei auch dafür die technische Ausstattung notwendig ist und der zwischenmenschliche Aspekt fehlt.

Die verstärkte Polizeipräsenz in der Öffentlichkeit führt zu zusätzlicher Unsicherheit, und so trauen sich die Leute gar nicht mehr aus dem Haus. Die Empfehlung, zuhause zu bleiben, ist für viele Sans-Papiers aber auch nicht so einfach durchführbar, weil die Wohnverhältnisse oft schwierig oder beengt sind.

Auch die Angst vor einer möglichen Ansteckung mit dem Covid-Virus und dem dadurch entstehenden Behördenkontakt hat Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Die Befürchtung, im Falle einer Ansteckung keinen Zugang zum hiesigen Gesundheitssystem zu haben und zu riskieren, dass man durch die Quarantäne gar kein Einkommen mehr hat, führt dazu, dass die Sans-Papiers sich noch mehr zurück ziehen und von sich aus jegliche Kontakte zu vermeiden versuchen.

## Die zuvor vorhandenen Herausforderungen im Leben der Sans-Papiers verstärken sich.

## Negative Auswirkungen auf die Gesundheit

Insgesamt sehen wir in der Beratung, dass sich die schon zuvor vorhandenen Schwierigkeiten und Herausforderungen im Leben der Sans-Papiers mit der Corona-Pandemie verstärken und negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben. So haben uns in den letzten Wochen immer wieder Klient\*innen aufgesucht, um nach professioneller psychischer Unterstützung zu fragen. Zurzeit ist es schon für Personen mit Krankenkasse ein sehr schwieriges Unterfangen, in und um Basel einen entsprechenden Therapieplatz zu kriegen. Von denjenigen Sans-Papiers ohne Krankenkasse ganz zu schweigen... Wir haben in unserem Ärzt\*innen-Netzwerk zwar auch Psychiater\*innen und Psycholog\*innen, die Personen ohne Krankenkasse behandeln; die sind jedoch momentan mit eigenen Patient\*innen ausgelastet.

Die betrübte und angespannte Stimmung im Wartesaal hat also leider viele Gründe. Unsere Beratungen bleiben offen und wir unterstützen die Sans-Papiers, so gut es geht, auch psychisch. Noch mehr als sonst gilt es in diesen Zeiten, niemanden alleine zu lassen!

**Ursina Conzelmann**

Anlaufstelle für Sans-Papiers  
Verfasst im Dezember 2020

### Psycholog\*innen und Psychiater\*innen gesucht

Wir suchen weiterhin Psycholog\*innen und Psychiater\*innen, die in unserem Netzwerk mitarbeiten möchten und auch Sans-Papiers ohne Krankenkasse zu einem solidarischen Betrag behandeln. Hilfreich wäre es, wenn du auch Spanisch, Englisch oder Französisch redest. Fühlst du dich angesprochen? Melde dich bei der Anlaufstelle bei Ursina Conzelmann, [ursina.conzelmann@sans-papiers.ch](mailto:ursina.conzelmann@sans-papiers.ch) 061 681 56 19

# Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit

Leon kommt aus Venezuela und wohnt mit seiner Partnerin seit acht Jahren in der Schweiz. Er arbeitet in der Reinigung und war bis zur Corona-Krise finanziell unabhängig. Im vergangenen Dezember hat er sich die Zeit genommen, einige Fragen zu seiner aktuellen Situation zu beantworten.

**Wie ging es dir in den letzten Monaten und wie geht es dir jetzt?**

In den ersten Monaten bestand viel Unsicherheit und Angst. Es war eine Mischung unterschiedlicher Gefühle. Ich fühlte mich traurig und war erschrocken. Und am Anfang hatte ich auch grosse Probleme mit dem hier, mit der Hygienemaske. Sie störte mich enorm und ich hatte immer wieder starke Kopfschmerzen wegen der Maske. Heute, nachdem ich schon zehn Monate mit dieser Situation lebe, kann ich sagen, dass ich mich einigermassen daran gewöhnt habe. Ich bin nicht mehr so verängstigt, ich weiss, dass ich anders arbeiten muss und mein Lebensstil hat sich verändert.

Alles, alles, alles hat sich verändert. Ich habe keine sozialen Kontakte, es gibt keine Treffen, auch wenn ich nicht so ein typischer Latino bin, der gerne Feste feiert. Aber ja, während der ersten Monate ging es mir sehr schlecht. In meinem Heimatland geht es den Leuten nicht gut. Und ich bin die ökonomische Stütze für unsere Familie zuhause, für Mama und Papa. Du verlierst nicht nur deine gesamte Arbeit, du kannst auch diese Rolle des Unterstützers nicht mehr einnehmen. Du leidest also unter der Situation hier und fühlst dich schlecht wegen der Situation in deiner Heimat. Ich hatte immer

viel Kontakt mit meiner Familie und war immer eine wichtige finanzielle Hilfe für sie. Sie leiden ja nicht nur unter der Pandemie, sondern auch unter der Wirtschaftskrise, die schon vorher bestand. Es ist also ein doppelter Druck für mich. Als Migrant lebst du immer zwei Leben, eines hier und eines mit deiner Familie in deiner Heimat.

**Alles, alles, alles hat sich verändert.**

**Wie viele Arbeitsstellen hast du verloren wegen der Pandemie? Wie hat sich dein Arbeitsalltag verändert? Wie wirkt sich das auf dich aus?**

Ich kann es dir nicht ganz genau sagen, aber ich denke, ich habe ca. 60% weniger Arbeit als vorher. Vorher habe ich ganz normal gearbeitet, ich hatte den Schlüssel der Arbeitgeber\*innen und habe nie irgendjemanden gesehen. Jetzt sind die Familien, die Kinder zuhause. Von den 40%, die blieben, gibt es solche, die keine Angst haben, und es gibt auch solche, die Angst haben, die aber den Reinigungsservice brauchen. Die anderen 60% habe ich definitiv verloren. Die wollen nicht, dass eine fremde Person oder eine Person, die nicht aus ihrem Kreis ist, ins Haus kommt. Und jetzt arbeiten ja auch alle von zuhause aus. Sie sind immer zuhause, und ich kann es natürlich auch verstehen, dass sie mich nicht da haben möchten, dass sie Angst haben.

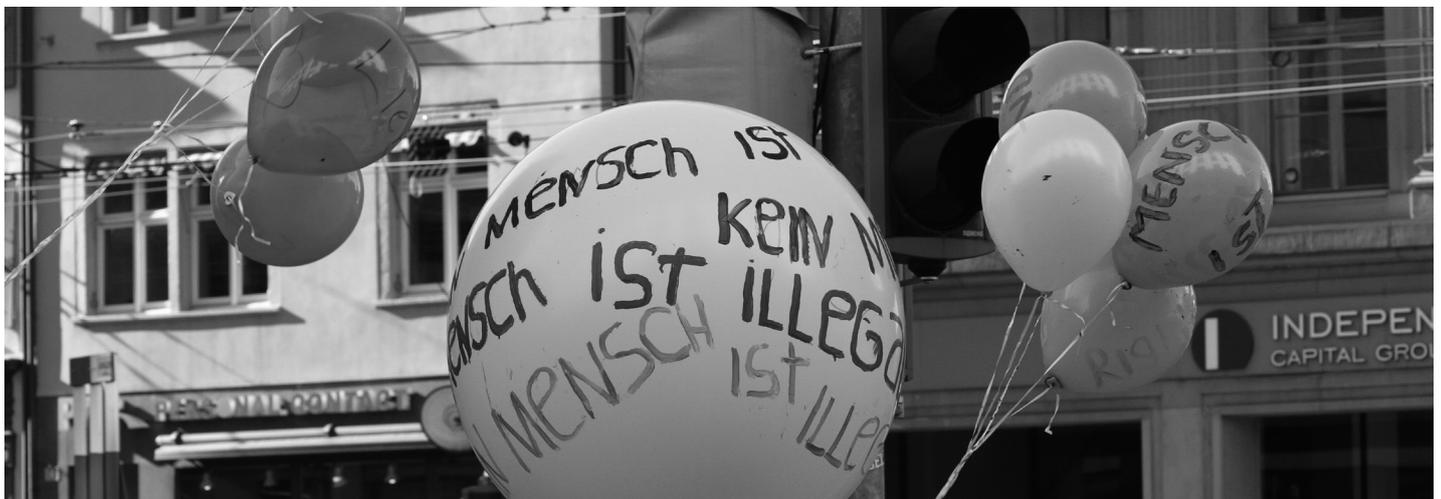
**Wie sieht dein Tagesablauf aus?**

Das Leben vor der Pandemie war so, dass ich arbeitete, nach Hause kam, vielleicht mit einem Freund telefonierte oder mit meiner Partnerin ausging. Oft haben wir befreundete Familien besucht, wir mögen Kinder sehr gerne und spielen gerne mit ihnen. Das gibt es heute natürlich nicht mehr. Ich arbeite auch viel weniger. Ich lese oft oder versuche mich anderweitig abzulenken.

**Was fehlt dir zurzeit am meisten? Was ist das drängendste Problem?**

Sicher die sozialen Kontakte. Und auch die Arbeit, nicht nur wegen dem Geld, sondern weil ich dadurch beschäftigt bin, produktiv bin und von niemandem abhängig. Und Gott sei Dank hatte ich sehr viel Unterstützung von euch, von der Anlaufstelle. Das hat mich auch ein wenig beruhigt. Aber natürlich ist es frustrierend, es ist unangenehm, dass ich von euch abhängig bin und ich euch um Geld fragen muss. Es ist schrecklich, wenn du nicht für dich selber schauen kannst. Und ich vermisse das Gefühl, dass ich meiner Familie helfen kann, so wie ich vorher geholfen habe. Ja, alles ist anders...

Fortsetzung auf Seite 8



### **Hast du eine Aussicht darauf, dass sich die Arbeitslage ändert?**

Nein. Ich möchte nicht negativ sein, aber ich glaube, die Situation ist, wie sie ist. Ich denke, dieses Virus bleibt, wie die Grippe. Wir müssen damit umgehen können und es irgendwie kontrollieren. Aber klar, es gibt viel Unsicherheit. Und ich kämpfe! Weil natürlich bin ich nicht der einzige, der Arbeit verloren hat. Es gibt also auch einen grossen Wettbewerb um die verbliebene Arbeit. Es ist brutal.

### **Wie und wo hast du Unterstützung erhalten?**

Also erstens haben wir aufgehört, Medien zu konsumieren, wir schauen keine Nachrichten mehr, weil wir denken, dass uns dies in eine zweite Pandemie führt, eine Pandemie der Angst. Dies erschien uns nicht gesund. Ich will keine Zahlen sehen, das interessiert mich nicht. Ich kann mit ihnen nichts anfangen. Und zweitens haben wir befreundete Familien und Paare, die uns emotional unterstützen. Und schliesslich muss ich der Starke sein für meine Familie in Venezuela, der es noch viel schlechter geht. Ich glaube, das hat mir selber auch sehr geholfen.

Ich habe kürzlich einen Onkel verloren, aber nicht wegen Corona. Es war ein sehr überraschender Tod, ich habe einen Tag vorher noch mit ihm gesprochen. Nach der Nachricht seines Todes ging es mir sehr, sehr schlecht. Ich habe drei Stunden lang geweint und war sehr traurig. Doch plötzlich hatte ich das Gefühl, es sei jetzt genug. Wenn ich in so einem Loch bin deswegen, wie ergeht es dann erst meiner Familie dort? Dieser Gedanke hat etwas verändert in mir. Ich dachte an

meine fünf Cousins, die ihren Vater verloren haben. Ich habe mit jedem von ihnen gesprochen, habe ihnen erklärt, was sie nun tun müssen. Und seit diesem Tag bin ich viel ruhiger, entspannter. Es war ein sehr schwieriger Moment, der mich am Ende aber stärker gemacht hat.

### **Hast du daran gedacht, nach Venezuela zurückzukehren?**

**Ich möchte das Gefühl nicht mehr haben, dass ich jemanden um Geld bitten muss.**

Also, vor der Pandemie? In der Pandemie? Ja, aber das war ein wenig komisch. Ich habe irgendwann zu meiner Partnerin gesagt, was wäre, wenn ich jetzt zurückkehren möchte nach Venezuela? Das geht gar nicht! Es gibt keine Flüge, alle Flughäfen Venezuelas sind geschlossen.

### **Was wünschst du dir fürs Jahr 2021?**

Es geht wieder um das gleiche. Es ist ein utopischer Traum, dass alles wieder wird wie vorher. Das wird nicht passieren. Aber es wäre schön, wenn ich irgendein Licht sehen könnte am Ende des Tunnels oder wenn sich irgendeine Tür öffnen und ich eine andere Arbeitsmöglichkeit sehen würde oder einfach wieder mehr arbeiten könnte. Ich möchte das Gefühl nicht mehr haben, dass ich jemanden um Geld bitten muss, dass ich abhängig bin von anderen.

### **Du hast vor kurzem ein Fernstudium beendet, oder?**

Ja, das ist die positive Seite dieses Jahres. Ich habe mein Studium dieses Jahr beendet. Hier nützt es mir zwar nichts, aber in anderen Ländern schon. Aber naja,

ein Anwalt in Venezuela verdient auch nur 40 Dollar pro Monat. Mit dem überlebst du nicht. Schon nur ein Handy-Abo kostet dort 30 Dollar pro Monat. Aber trotzdem, das war etwas Positives in diesem Jahr, ich konnte mein Studium abschliessen. Ende 2019 habe ich mitbekommen, dass die Uni nun online genau die Kurse anbietet, die mir für meinen Studienabschluss gefehlt haben. Also habe ich die Uni in Venezuela kontaktiert, habe ihnen meinen Fall erklärt und sie meinten ja, mein Profil passt genau. Denn an die Kurse wurden nur Studierende zugelassen, denen noch ein bis zwei Jahre fehlten und die ausserhalb Venezuelas leben. Ich sagte also zu. Unter Anderem verlangten sie bei der Anmeldung meine Bewilligung hier in der Schweiz. Ich erklärte ihnen, dass ich keine Bewilligung habe und sie meinten, das sei eigentlich nicht so wichtig. Ich konnte meine drei fehlenden Semester nachholen. Im letzten Drittel habe ich dann meine Thesis geschrieben, ich hatte einen Tutor via Zoom und es ging ganz gut. So war der Arbeitsverlust ein bisschen weniger hart, ich hatte wenigstens Zeit für mein Studium und war ein bisschen beschäftigt.

**Das Interview geführt und aufgezeichnet hat Ursina Conzelmann im Dezember 2020**

---

## **Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers**

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel  
Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, 4058 Basel  
basel@sans-papiers.ch / www.sans-papiers.ch  
Tel. 061 681 56 10 / Fax. 061 683 04 22

IBAN: CH10 0900 0000 4032 7601 1 / Postkonto: 40-327601-1

Offene Sprechstunde ohne Anmeldung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Martin Flückiger & Fabrice Mangold  
Gestaltung: Niklas Eggmann  
Druck: Rumzeis, Basel

## **Trägerorganisationen**

Basels starke Alternative! (BastA!)  
Basler Gewerkschaftsbund (BGB)  
Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)  
Demokratische Juristinnen und Juristen Basel  
Europäisches BürgerInnenforum (EBF)  
Frauen für den Frieden Region Basel  
Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL)  
Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA)  
Solidaritätsnetz Region Basel  
Unia Aargau-Nordwestschweiz  
VPOD Region Basel